

Lehman-Pleite

Opfer der Finanzkrise wollen klagen

Die US-Bank Lehman Brothers überlebte die Finanzkrise nicht. Nach der Pleite der US-Bank Lehman Brothers droht auch hessischen Bankkunden der Verlust ihrer Einlagen. Dabei wussten viele nicht einmal, dass sie in das Geldhaus investiert hatten. Jetzt wollen sie ihre Banken verklagen.

Werner Braun aus Rödermark im Kreis Offenbach hatte einen vierstelligen Betrag übrig, den er gerne anlegen wollte. Also brachte der 53-Jährige das Geld zur Sparkasse, einem Institut, das über jeden Zweifel an seiner Seriosität erhaben ist. So dachte auch Werner Braun und ließ sich für sein Ersparnis eine Anlageform empfehlen. Am Ende des Beratungsgesprächs hatte Braun Zertifikate der amerikanischen Bank Lehman Brothers gekauft.

Sein Geld könnte erstmal futsch sein, denn Lehman Brothers ist seit zwei Wochen pleite. Ob ein anderes Institut einspringt und die Zertifikate übernimmt, ist derzeit noch unklar. Der Handel mit den vorläufig wertlosen Papieren ist jedenfalls bis auf weiteres ausgesetzt.

Risiko verschwiegen

Dass er ein solches Risiko eingeht, war Braun nicht bewusst, als er sein Geld der Sparkasse übergab. Im Verkaufsgespräch wurde er auf den möglichen Totalverlust im Falle einer Insolvenz auch nicht hingewiesen, wie er sagt. So wie Braun ist es vielen Kunden von Sparkassen, Dresdner Bank und Citibank ergangen.

Manche wussten nicht einmal, dass sie ihr Geld in die marode US-Bank gesteckt hatten. Die meisten Sparer hatten eine hundertprozentig sichere Anlage gesucht und ganz der Kompetenz ihrer Bank vertraut. Weil sie sich falsch beraten fühlen, wollen viele versuchen, ihr Ersparnis auf dem Rechtsweg zurück zu bekommen.

Zehntausende Geschädigte

"Es melden sich immer mehr Geschädigte", sagt Klaus Nieding, Rechtsanwalt in der Frankfurter Kanzlei Nieding + Barth mit dem Spezialgebiet Anlegerschutz. Bislang betreut das Büro rund 400 Betroffene. Deutschlandweit schätzt Nieding die Zahl der Geschädigten auf mehrere zehntausend. Die Kanzlei will die Betriebsmethoden der Banken prüfen und vor Gericht nach Möglichkeit die falsche Beratung nachweisen.

Insbesondere das Verschweigen der Risiken ist ein Hebel, an dem Nieding glaubt, anzusetzen zu können. Denn auch das Deutsche Institut für Anlegerschutz (DIAS) - eine gemeinnützige Verbraucherschutzinstitution - wirft den Banken eine Vernachlässigung ihrer Aufklärungspflichten "im großen Stil" vor. Sogar auf Nachfrage der Kunden hätten Bankmitarbeiter die Möglichkeit des Totalverlusts "schlichtweg ausgeblendet", sagt DIAS-Chef Volker Pietsch am Donnerstag. Kunden seien sogar angehalten worden, ihr Geld aus konservativen Anlagen in die Lehman-Papiere umzuschichten.

Zertifikate nicht sicher

Zertifikate, also Inhaberschuldverschreibungen, seien besonders risikobehaftet, so der DIAS, weil sie im Gegensatz zu anderen Anlageformen durch keinerlei Sicherungssystem geschützt seien. Geht der Emittent - also das Unternehmen, dessen Zertifikate verkauft werden - pleite, ist das investierte Geld in aller Regel verloren.

Für Werner Braun kommt diese Erkenntnis zu spät. Dabei ist er ein gebranntes Kind. Vor einigen Jahren war er schon einmal mit einer Investition auf die Nase gefallen. Dieses Mal wollte er es besser machen und sein Geld in eine sichere Anlage stecken – wie so viele andere. Noch hofft er, dass seine Anwälte vor Gericht Erfolg haben werden und sein Geld retten können. "Denn", so sagt er, "die Hoffnung stirbt zuletzt".